

Statement zur Bilanzpressekonferenz von „Brot für die Welt“

8. Juni 2010 in Berlin

PfarrerIn Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von „Brot für die Welt“

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir legen Ihnen heute die Bilanzzahlen von „Brot für die Welt“ vor. Und ich kann Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen. „Brot für die Welt“ konnte im Vergleich zum Jahr 2008 im vergangenen Jahr gegen den Trend an Spenden zulegen: Mit 54,7 Millionen Euro an Spenden und Kollekten konnten wir unser Vorjahresergebnis um 6,3 Prozent steigern. Dass unsere Spenderinnen und Spender und vor allem auch die Kirchengemeinden unsere Arbeit so treu, selbstlos und verlässlich auch in wirtschaftlich schweren Zeiten unterstützt haben, zeigt, dass ihr Sinn für das Gemeinwohl weit ausgeprägter ist, als in manchen wirtschaftlichen und politischen Kreisen für möglich und lebbar gehalten wird. Die uns unterstützende Bevölkerung zeigt, wie es in schweren Zeiten zugehen muss und kann: solidarisch! Das Wohl der Schwächsten in den Mittelpunkt stellen und nicht bloß die eigene Haut retten! Die Mittel ethisch einsetzen und nicht bloß den Eigennutz auf Kosten anderer steigern! Die OECD-Staaten haben zur Rettung des Bankenwesens allein in den drei Monaten nach Ausbruch der Finanzkrise das 40-fache der Summe aufgebracht, die im Jahr 2008 für die Überwindung von Armut und Klimaschutz bereitgestellt wurde ... Ein Gegenmodell!

„Brot für die Welt“ lebt von Spenden- und Kollekten-Einnahmen, also von einer Zivilgesellschaft, die sich dem Zeitgeist der Gier und des Egoismus entgegenstellt und eine Kultur des Teilens, der Barmherzigkeit und der Gemeinwohlorientierung lebt. Das ist für mich die gute Botschaft dieses antizyklischen Spendenergebnisses: Es gibt sie in unserem Land und es gibt sie bei den Armen weltweit, die wir in ihren Bemühungen, auch durch Teilen ihre eigene Lage zu verbessern – z.B. mit

solidarischen Mikrofinanzsystemen – unterstützen. Hier spannt sich von den Spendenden bei uns zu den Armen im Süden ein globales Netz einer Ethik des Teilens. Und das ist gut so, denn sonst wären die Festen eines demokratischen Staatswesens und einer zukunftsfähigen Völkergemeinschaft bedroht!

Lassen Sie uns jetzt gemeinsam einen Blick auf die Länder und Projekte werfen, wohin wir die uns anvertrauten Spendengelder überweisen. 42,8 Millionen Euro – eine gewaltige Zahl – sind im vergangenen Jahr in 1.039 Projekte geflossen, die „Brot für die Welt“ weltweit unterstützt. Der Hauptanteil der Spendengelder geht – wie seit langem beschlossen – wieder nach Afrika, wo wir vor allem Ernährungs-, aber auch Friedensprojekte unterstützen. Danach folgen fast gleichrangig Lateinamerika sowie Asien und der Pazifikraum, wo wir vor allem den Kampf unserer Partnerorganisationen gegen die verheerenden Folgen des Klimawandels und die Anpassung an die neuen klimatischen Bedingungen unterstützen.

Dass wir verantwortlich mit den uns anvertrauten Geldern umgehen, hat das DZI uns mit der erneuten Vergabe des begehrten Spendensiegels in der besten Kategorie bestätigt: unsere Aufwendungen für Werbung und Verwaltung gelten im Vergleich mit anderen Hilfswerken als sehr niedrig. Dass „Brot für die Welt“ im Wettbewerb um den Transparenzpreis der renommierten Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PriceWaterhouseCoppers diesmal sogar auf Platz 3 gelandet ist, beweist, dass das Vertrauen der Spendenden und der Gemeinden in uns berechtigt ist: Wir verwenden die uns anvertrauten Gelder wirtschaftlich, transparent und ethisch!

Damit komme ich zu einem weiteren Schwerpunkt unserer Pressekonferenz. Zu dem Thema „ethisches Investment“.

Nach Angaben des Internationalen Währungsfonds hat die Finanzkrise auf den weltweiten Finanzmärkten in wenigen Monaten zu Verlusten von mindestens 4,1 Billionen US-Dollar geführt. Geld, das vor allem den Armen zum Leben fehlt! Diese Summe ist mehr als doppelt so hoch wie die Summe dessen, was die reichen Staaten in 50 Jahren gemeinsam an Entwicklungshilfe aufgebracht haben.

Die Finanzkrise hat damit in dramatischer Weise die Entwicklungserfolge von Jahrzehnten zerstört. Die Armen zahlen für eine Party, die anderswo gefeiert wird. Höchste Zeit für mehr Verantwortung auf dem Finanzmarkt. Es ist Zeit, die bislang ungebändigte Macht der Finanzmarktakteure politisch in die Schranken zu weisen – aber es ist auch Zeit dafür, dass kleine wie große Anleger sich ihrer Verantwortung bewusst werden und deutlich machen, dass es auch anders geht, dass Geld und Moral auch zusammengehen können! Jede und jeder, der Geld zum Anlegen hat, hat auch damit eine Wahlmöglichkeit zugunsten der Armen oder gegen sie.

Es gibt bekanntlich bereits eine Fülle sogenannter ethischer und nachhaltiger Geldanlagen. Sie stellen ein stark wachsendes Segment im Finanzmarkt dar. Die Schwäche bestehender Nachhaltigkeitsfonds war bislang allerdings, dass die von ihnen getätigten Investitionen wohl zur Verbesserung der Umwelt, aber kaum zur Verbesserung der Lebensbedingungen armer Menschen beitragen.

Diese Lücke hat „Brot für die Welt“ nun geschlossen. Gemeinsam mit dem Südwind-Institut haben wir einen Kriterien-Katalog für ethisches Investment entwickelt, der neben ökologischen Kriterien ganz besonders auf den Schutz der Menschenrechte Wert legt und darauf, dass die Investitionen im Ausland Entwicklung fördern, statt zu untergraben. Der entwicklungspolitisch ausgewiesene Katalog ist geeignet, Finanzprodukte unter umfassenden ethischen Gesichtspunkten unter die Lupe zu nehmen: Mittlerweile wurde bereits von einigen Finanzinstitutionen ein Publikumsfonds aufgelegt, der seine Anlagepolitik an diesen Kriterien orientiert. Von der GLS-Bank und der KD-Bank für Kirche und Diakonie wurde im März dieses Jahres ein von Union Investment verwalteter „FairWorldFonds“ aus der Taufe gehoben. Er läuft sehr erfolgreich, die Anleger scheinen auf ein solches Produkt geradezu gewartet haben! Wir hoffen, dass das Schule macht und immer mehr Menschen ihr Geld nur noch in Fonds anlegen, die Wirtschaftstätigkeiten unterstützen, die nicht den Armen schaden, sie noch weiter ausnehmen, sondern positive Anreize und Unterstützung für eigene wirtschaftliche Tätigkeit armer Länder setzen und armen

Bevölkerungsgruppen angemessene Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen ermöglichen!

Denn neben den Kauf-Entscheidungen der Konsumenten sind es vor allem die Anlage-Entscheidungen von Finanzinvestoren, die wichtige Anreize für eine sozial-ökologische Unternehmenspolitik und für eine gerechtere Gestaltung wirtschaftlicher Verhältnisse setzen. Wie vom fairen Handel möge auch vom fairen und nachhaltigen Investment ein Impuls auf größere Teile der Branche ausgehen, ethisch verantwortlicher zu handeln!

Unternehmensdialog und aktives Engagement von Aktionären werden so ferner durch ein weiteres Instrument ergänzt. Auch politische Vorstöße für die Erarbeitung eines Verbraucherlabels für Finanzprodukte oder für gesetzliche Mindestkriterien für nachhaltige Geldanlagen weisen in die richtige Richtung. Es geht uns um die Förderung einer Kultur der „Achtsamkeit“ auf Mensch und Natur im wirtschaftlichen Handeln.

Gleichzeitig bleibt eine politische Regulierung der Finanzmärkte nötig - z.B. durch die von uns unterstützte Initiative für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer. Diese ist dringend erforderlich, weil eine solche minimale „Börsenumsatzsteuer“ einerseits die Verursacher der Krise an der Behebung ihrer Schäden finanziell beteiligen würde. Das so gewonnene Geld sollte zuallererst für die Bekämpfung von Armut in Entwicklungsländern verwendet werden. Andererseits könnte eine solche Steuer aber vor allem auch dafür sorgen, den Besuch „im Kasino“ der internationalen Finanzspekulation deutlich unattraktiver zu machen.

Warum ist das so dringend nötig? Das zeigen uns die Auswirkungen der aktuellen Finanzkrise auf die Länder der Dritten Welt.

1. Viele Entwicklungsländer sehen sich bereits jetzt höheren Zinssätzen gegenüber und haben Probleme, kurzfristige Kredite zu bekommen. In vielen Niedrigeinkommensländern wie Vietnam, Nigeria, Kambodscha, den Malediven

und Madagaskar sank die Kreditvergabe an Unternehmen um 50 Prozent und mehr.

2. In den Industrieländern brach mit der Finanzkrise die Nachfrage ein. Damit gingen die Importe zurück und die Preise für Rohstoffe und Fertigwaren aus dem Süden reduzierten sich zum Teil dramatisch.
3. Für Arbeiter aus Entwicklungsländern wird es immer schwerer, Arbeit besonders in Nordamerika und Europa oder auch in den Golfstaaten zu finden. Arbeitsmigranten aus dem Süden, die Überweisungen nach Hause schicken, haben danach weniger Geld auf ihrem Heimatkonto.
4. Es gibt Anzeichen dafür, dass mit der wirtschaftlichen Schwäche der Industrieländer, ihrer massiven Staatsverschuldung und rückgängigen Steuereinnahmen auch die Entwicklungshilfe zurückgeht.

Die Finanzkrise erschwert es den Ländern des Südens auch immer mehr, öffentliche Aufgaben wahrzunehmen. In Äthiopien hängt der Staatshaushalt zur Hälfte von ausländischer Hilfe ab. Die Weltbank warnt davor, dass die Versorgung von Aids-Patienten mit Medikamenten in vielen Ländern unterbrochen werden könnte. Gleichzeitig läuft die billige und primitive öffentliche Polemik gegen die angebliche Erfolglosigkeit der Entwicklungshilfe für Arme auf Hochtouren und werden arme Staaten in unverschämter Arroganz aufgefordert, endlich die eigene Wirtschaft anzukurbeln und die eigenen Steuereinnahmen zu steigern!

Um die Krisenfolgen zu bewältigen und um erneute Krisen zu verhindern, muss sich die Bundesregierung beim G20-Gipfel in Kanada Ende des Monats und im Europäischen Rat mit Nachdruck für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer einsetzen. Eine solche Steuer muss aber auch durch weitere systemische Regulierungsmaßnahmen flankiert werden. Dazu gehören unter anderem eine multilaterale Steuerorganisation bei der UNO, die einen automatischen Informationsaustausch mit nationalen Steuerbehörden vornimmt, oder ein entscheidungskräftiger Globaler Wirtschaftsrat – damit es erst gar nicht wieder zur nächsten Krise kommt, die die Armen dann ausbaden müssen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, es gibt zahlreiche Gründe, ethisch zu handeln, ethisch zu investieren. Sie helfen damit „Brot für die Welt“ und seinen Partnern, die wichtige Arbeit für eine global zukunftsfähige Entwicklung fortzusetzen.

Vielen Dank!